

DR. PHIL. RICHARD LANDWEHRMEYER (1929–2006)

Nach dem im vergangenen Oktober verstorbenen Dr. Ekkehard Vesper, Generaldirektor der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin (West) von 1972 bis 1987, verlor die Staatsbibliothek zu Berlin nun binnen weniger Monate auch seinen Nachfolger Dr. Richard Landwehrmeyer. Er leitete acht Jahre lang die Geschicke der Bibliothek. Sie waren vor allem von der Wiedervereinigung mit dem Stammhaus Unter den Linden geprägt.

Richard Landwehrmeyer, geboren am 26. November 1929 in Belm bei Osnabrück, studierte in Freiburg i. Br. Romanistik und Germanistik. Ein Stipendium der Französischen Regierung ermöglichte ihm 1952/53 einen Studienaufenthalt an der Universität Montpellier. In Freiburg promovierte er 1955 bei dem renommierten Romanisten Hugo Friedrich über die »Spanische Sonett-Dichtung der Gegenwart«. Ebenfalls in Freiburg – an der Universitätsbibliothek – absolvierte Richard Landwehrmeyer das erste, praktische Jahr seiner bibliothekarischen Ausbildung, wohin er 1958, nach bestandener Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst am Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln, auch wieder zurückkehrte. 1965 wechselte Dr. Landwehrmeyer als Stellvertreter des Direktors Dr. Joachim Stoltzenburg an die Universitätsbibliothek der soeben gegründeten Hochschule in Konstanz. 1972 übernahm er die Leitung der traditionsreichen und bedeutenden Universitätsbibliothek Tübingen, die damals noch mit dem »Tübinger Depot« über zwei Jahrzehnte hinweg die in den Westen verlagerten Handschriftensätze der Preußischen Staatsbibliothek treuhänderisch verwaltet hatte. Nach 15 Jahren nahm Richard Landwehrmeyer Abschied vom Schwäbischen; seine herausragenden Verdienste wurden mit der Verleihung der Silbernen Universitätsmedaille der Eberhard-Karls-Universität Tübingen gewürdigt.

In seiner Berliner Antrittsrede am 27. Februar 1987 definierte Richard Landwehrmeyer sein neues Amt als Generaldirektor mit den folgenden, noch heute gültigen Worten: »Eine Bibliothek ist kein Opernhaus, wo von jedem Intendanten eine neue Ära erwartet wird, in der alles anders ist, als es vorher war, interessanter und aufsehenerregender. Eine Bibliothek ist kein

Tummelplatz für Subjektivität, kein Ort künstlerischer Gestaltung, sondern ein Ort organisatorischer Konsequenz.« – Der erste Satz dieses Statements war ebenso weise und prophetisch gesprochen wie der zweite. Denn die ersten drei Jahre des Generaldirektorats von Dr. Landwehrmeyer verliefen ruhig, nüchtern und beständig; eines Impresario bedurfte es nicht angesichts solch prosaischer, gleichwohl massiver Herausforderungen wie vor allem der Förderung eines ebenso flächendeckenden wie integrierten Einsatzes der EDV in der Staatsbibliothek.

Die »organisatorische Konsequenz« dominierte dann aber, mit nie mehr nachlassender Wucht, nach dem Herbst des Jahres 1989 das bibliothekarische Schaffen Richard Landwehrmeyers. Denn es trat das – mit seinen eigenen Worten – »Aussichtslose und nahezu Unvorstellbare durch die Gunst der Geschichte« ein: die Wiedervereinigung nicht allein der beiden deutschen Staaten, sondern auch die der beiden Staatsbibliotheken in Berlin. Richard Landwehrmeyer fiel die Aufgabe zu, gemeinsam mit seinen Stellvertretern, Dr. Günter Baron und Dr. Daniela Lülfig, aus der 1992 gegründeten »Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz« mehr noch zu machen als allein die Summe ihrer Teile schon bedeutet hätte.

Doch zunächst gelang es ihm bravourös, jene Rationalisierungs-»gewinne«, die sich bei der Fusion zweier ähnlich strukturierter Großinstitutionen einstellen, ja: einstellen sollen, abzuwehren: die plausible Definierung neuer Arbeitsfelder für die Beschäftigten im Haus Unter den Linden machte es möglich, sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Staatsbibliothek in die Stiftung Preußischer Kulturbesitz zu integrieren.

Richard Landwehrmeyer sah sich selber in erster Linie als Erwerbungsbibliothekar (mit viel Witz und Ironie erschienen seine Reminiszenzen an seine frühen Erwerbungsjahre in den Festschriften für Joachim Stoltzenburg und Günter Baron). Ob es seiner Begeisterungsfähigkeit geschuldet ist, dass es ihm gelang, die Unterhaltsträger zur Aufstockung des Erwerbungssetats ab 1991 um nicht weniger als drei Millionen DM zu bewegen? – Vor allem aber trug Richard Landwehrmeyer maßgeblich zu einer sinnvollen inhaltlichen Neuausrichtung der Staatsbibliothek und damit nicht zuletzt auch zur inneren Einheit beider Häuser bei. Das heutige Konzept der Staatsbibliothek als »einer Bibliothek in zwei Häusern«, bestehend aus der Historischen Forschungsbibliothek im Haus Unter den Linden und der Forschungsbibliothek der Moderne im Haus Potsdamer Straße, geht ursächlich auf Richard Landwehrmeyer zurück, der mit organisatorischem Weitblick zwei sich fremde Schwesterbiblio-



Richard Landwehrmeyer

theiken rasch, geräuscharm und nachhaltig effektiv zur größten deutschen Universalbibliothek geformt hat. Er schied 1995 aus seinem Amt aus.

Dr. Richard Landwehrmeyer war ein großartiger Bibliothekar und mit seiner Kompetenz, seiner Leidenschaft und seinem Charme zugleich ein Vorbild für viele der Jünger. Nach schwerer Krankheit ist er am 6. Januar 2006 verstorben. Die Staatsbibliothek zu Berlin ist ihm zu tiefem Dank verpflichtet und wird sein Andenken stets ehrend bewahren.

DIE VERFASSERIN

Barbara Schneider-Kempf ist Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin-Tiergarten, E-Mail: barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Würdigungen

JÖRG FLIGGE ALS DIREKTOR DER STADTBIBLIOTHEK LÜBECK VERABSCHIEDET

Am 25. November 2005 wurde Dr. Jörg Fligge, seit 1.8.1990 Leitender Direktor der Bibliothek der Hansestadt Lübeck, wegen Erreichen der Altersgrenze vor zahlreichen Gästen in den Ruhestand verabschiedet. Der ehrwürdige hochgotische Scharbauseaal mit der Ersteinrichtung der Bibliothek von 1619 bildete den angemessenen Rahmen für eine froh gestimmte Feierstunde, die mit Musik aus der und durch die Bibliothek bereichert wurde.

Kultursenatorin Annette Borns würdigte seine Leistungen für die Hansestadt: »Sie haben den schwierigen Spagat geschafft, ich würde fast sagen: den Lübecker Spagat, zwischen Tradition und Zukunft, zwischen Alten Beständen und neuer Datentechnik, zwischen Historischen Sälen und modernen Medien, zwischen Schließung von Zweigstellen und trotzdem Erhöhung der Leserzahlen, zwischen geringen Finanzmitteln und doch Steigerung der Qualität des Angebots.« Prof. Dr. Peter Rau, ehemaliger Direktor der »großen Schwesterbibliothek«, der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, und Weggefährte Fligges aus seiner beruflichen Zeit in Nordrhein-Westfalen, hielt die Laudatio. Der Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck überreichte eine Festschrift zu diesem Anlass.¹

Fligge wurde 1940 in Königsberg geboren, machte in Bremen Abitur, studierte in Münster, Tübingen

und Bonn evangelische Theologie und Geschichte und promovierte 1972 mit einem reformationsgeschichtlichen Thema (Herzog Albrecht von Preußen und der Osiandrismus) zum Dr. phil. Nach der Ausbildung zum Wissenschaftlichen Bibliothekar begann er 1974 seine Laufbahn an der Universitätsbibliothek (damals Gesamthochschulbibliothek) Duisburg, deren Stellvertretender Direktor er seit 1979 war. 1983 wechselte er zur Stadtbibliothek Duisburg, wo er ab 1985 die gleiche Funktion ausübte. Von 1984 bis 1989 war er Vorsitzender der Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Audiovisuelle Medien.

Die doppelte Qualifikation und Führungserfahrung aus neun Jahren wissenschaftlicher und sieben Jahren Stadtbibliothek kamen Fligge für die Aufgabe der Leitung der Lübecker Bibliothek bestens zustatten. Seine Amtszeit war von der Zielsetzung bestimmt, in der Stadtbibliothek, die seit 1974 als eine Fusion der 1616 gegründeten wissenschaftlichen Stadtbibliothek und dem seit 1879 bestehenden System der Öffentlichen Bücherei arbeitete, das in angelsächsischen Ländern verbreitete Konzept der »Public Library« zu verwirklichen, die ein Spektrum von der Betreuung der alten und wertvollen Bestände und lokaler und regionaler Sammlungen bis hin zur modernen Gebrauchsbibliothek mit Medienvielfalt und Angebot für Kinder und Jugendliche gleichmäßig abdeckt. Dazu sagte Peter Rau:

»(Sie) ist für eine Stadt von der Größe Lübecks zweifellos sinnvoll und aus Gründen der Wirtschaftlichkeit angezeigt. Die Stadt benötigt eine schlagkräftige und zeitgemäße allgemeine Bibliothek ... und ebenso ... die Bibliothek als eine Wahrerin und Vermittlerin des historischen und geistigen Erbes ... und eine Verpflichtung, Identität bezeugend und stets aufs neue stiftend. Dass diese Kombination unter *einem* Hut nicht einfach ist, hat man in zurückliegender Zeit gesehen; dass sie lösbar ist, das hat Dr. Fligge beide Seiten bedacht und gerecht ausbalancierende Amtsführung gezeigt.«

Die Ausgangsposition für diese Arbeit war ausgesprochen zwiespältig. Einerseits hatte die konsequente Öffnung der fusionierten Bibliothek durch Fligges Vorgänger Klaus Bock – begünstigt durch den Neubau von 1979 – und die Profilierung eines an Ausbildungsbedarf und wissenschaftlicher Grundinformation orientierten Bestandes der Stadtbibliothek Lübeck lange hervorragende Leistungskennzahlen beschert. Andererseits war die technische Ausstattung weit hinter der Entwicklung zurückgeblieben. Die regionalbibliothekarischen Funktionen der »alten« wissenschaftlichen Stadtbibliothek, die ja bis 1937 Landesbibliothek eines Stadtstaates gewesen war,



Jörg Fligge

Foto: privat